

Teilprojekt D1

Entwicklungspartnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Impact, Erfolgsbedingungen und Meta-Governance

1 **Projektleitung**

Dr. Marianne Beisheim

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)
Forschungsgruppe Globale Fragen
Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin

2 **Zusammenfassung**

Das Teilprojekt untersucht die Erfolgsbedingungen von transnationalen Entwicklungspartnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit. In der dritten Förderperiode wird ihr Impact analysiert und untersucht, ob die Erfahrungen und Einschätzungen der beteiligten Akteure Konsequenzen für die untersuchte Governance-Konstellation haben.

Die Ergebnisse der ersten beiden Förderperioden zeigen, dass es vielen Partnerschaften schwer fällt, Output und Outcome im Rahmen einzelner Projekte zu erzielen. Noch schwieriger ist es für sie, einen breitenwirksamen und langfristigen Beitrag zur Problemlösung (Impact) in Räumen begrenzter Staatlichkeit zu leisten. Für nachhaltige Governance jenseits punktueller Projekterfolge ist dies aber unabdingbar. Daher sollen erstens die Erfolgsbedingungen hierfür erforscht werden: In welchem Umfang und wie nachhaltig tragen Partnerschaften zu Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit bei, und was sind die Bedingungen hierfür? Dabei interessiert uns vor allem die Sicht beteiligter und betroffener Akteure auf den langfristigen Impact.

Zweitens fokussiert das Projekt auf die Konsequenzen, die sich für die beteiligten Akteure nach rund zehn Jahren Erfahrung mit Partnerschaften und aufgrund ggf. veränderter Einschätzungen zu Wirkung und Erfolgsbedingungen in Räumen begrenzter Staatlichkeit ergeben. Besonders interessiert hier die Frage, ob sich Akteure für mehr Meta-Governance einsetzen, also für eine verstärkte Setzung von Regeln für Partnerschaftsaktivitäten. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Rolle der Vereinten Nationen. Bislang findet jedoch eine gezielte Steuerung von Partnerschaften etwa über Konditionalitäten und andere Mechanismen („orchestration“) kaum statt. Im Zuge der Umsetzung der Beschlüsse der Rio+20-Konferenz will der UN-Generalsekretär nun eine *UN Partnership Facility* einrichten, die Partnerschaften stärker unterstützen und die auch Rechenschaft, Integrität und Transparenz sichern helfen soll. Auch das neue *Sustainable Development (SD)*

in *Action Registry* formuliert strengere Anforderungen für die Registrierung von Partnerschaften. Schließlich legt das Mandat des neuen Hocharangigen Politischen Forums zu Nachhaltiger Entwicklung (HLPF) fest, dass sein zukünftiger Review eine „platform for partnerships“ haben soll. Inwiefern damit tatsächlich neue Meta-Governance für Partnerschaften und deren Aktivitäten in Räumen begrenzter Staatlichkeit geschaffen wird, wollen wir erforschen, ebenso welche Bewertungskriterien und Erfolgsbedingungen diese berühren.

3 Projektbeschreibung

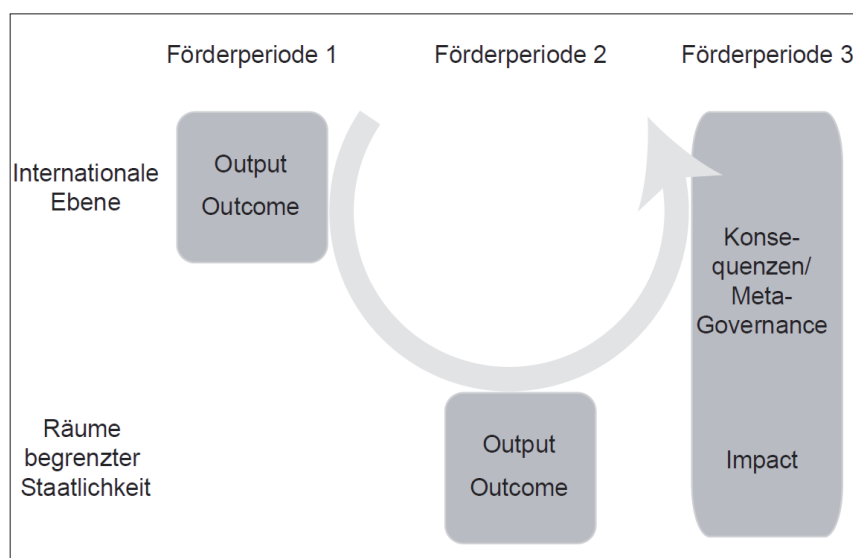
Bisherige Entwicklung des Teilprojekts und Ergebnisse

Das Teilprojekt untersuchte in der ersten Förderperiode u. a. die Relevanz des Institutionalierungsgrades für den Erfolg von 21 transnationalen öffentlich-privaten Partnerschaften (Public-Private-Partnerships [PPP]) bei der Erbringung von Kollektivgütern in den Bereichen Umwelt, Gesundheit und Soziales in Räumen begrenzter Staatlichkeit. Ergebnis war, dass Erfolgsbedingungen nicht nach Politikbereich, sondern nach Typus der Partnerschaft variieren (Liese/Beisheim 2011). Effektive Service- und Standardsetzungs-Partnerschaften weisen in der Tat einen hohen Institutionalierungsgrad auf, d. h. präzise Normen, ein hohes Maß an verbindlichen Verpflichtungen und an Überwachungsmechanismen (Abbott et al. 2000) korrelieren mit Effektivität (Liese/Beisheim 2011). Wenn derartige Partnerschaften dagegen einen niedrigen Institutionalierungsgrad aufweisen, sind sie ineffektiv. Standardsetzungspartnerschaften benötigen zudem einen hohen Grad an prozeduraler Legitimität (Beisheim/Kaan 2010). Für Partnerschaften, die auf die Verbreitung von Wissen zielen, ist der Institutionalierungsgrad für die Zielerreichung hingegen weniger relevant, da es hier in der Regel nur um Koordinations-, nicht um Kooperationsprobleme geht (Beisheim/Campe 2012). Für alle Partnerschaften ist darüber hinaus ein ausgeprägtes Prozessmanagement von Bedeutung (Liese/Beisheim 2011). Vor allem müssen die verschiedenen Partner durch eine gelungene Kommunikation und Koordination zunächst auf transnationaler Ebene zusammen finden, auch *leadership* ist hierbei wichtig (vgl. dazu auch Brinkerhoff D./Brinkerhoff J. 2011; Glasbergen 2010; Hemmati/Dodds/Enayati 2002).

Effektivität operationalisieren wir primär als das Erreichen selbst gesteckter Zielsetzungen der Partnerschaften und unterscheiden dabei zwischen Output, Outcome und Impact (Beisheim et al. 2005; Liese/Beisheim 2011; vgl. Fuchs 2006; Huckel/Rieth/Zimmer 2007; Wolf 2010), wobei wir in der ersten Förderperiode vor allem den *Output auf der transnationalen Entscheidungsebene*, in der zweiten Förderperiode schwerpunktmäßig *Output und Outcome auf lokaler Implementierungsebene* in Räumen begrenzter Staatlichkeit untersucht haben (vgl. Abbildung). Dies folgt dem typischen Verlauf der Partnerschaftsaktivitäten und der angenommenen Wirkungskette (Beisheim/Liese/Ulbert 2008): Zunächst werden Vorhaben durch die Partnerschaft auf transnationaler Ebene geplant und vorbereitet, dann vor Ort bestimmte Produkte und Services bereitgestellt, z. B. Wasserkiosks in Slums gebaut (Output). Idealerweise beziehen die Menschen dann von dort ihr sauberes Trinkwasser (Outcome), wodurch Krankheiten durch verunreinigtes Wasser vermindert werden (Impact). Zum Impact auf lokaler Ebene gehören aber auch Nebeneffekte, wenn etwa

Mädchen, statt Wasser zu holen, jetzt eher zur Schule gehen können (positiv) oder auch wenn informelle Wasserhändler ihren Job verlieren (negativ). Ein Output zieht nicht zwingend Outcome oder Impact nach sich; es besteht also kein Automatismus (vgl. Underdal 2004).

Abbildung 1: (Angenommene mögliche) Wirkungskette



In der zweiten Förderperiode haben wir die lokalen Projektaktivitäten von vier transnationalen Servicepartnerschaften in der nachhaltigen Energie- und Wasserversorgung sowie der Gesundheitsvorsorge (*Global Alliance for Vaccines and Immunisation* [GAVI Alliance], *Global Alliance for Improved Nutrition* [GAIN], *Renewable Energy and Energy Efficiency Partnership* [REEEP], *Water and Sanitation for the Urban Poor* [WSUP]) in Räumen begrenzter Staatlichkeit in Südasien (Indien und Bangladesch) und Ostafrika (Kenia und Uganda) empirisch untersucht. Unsere zentrale Forschungsfrage lautete: Unter welchen Bedingungen sind die Projekte dieser Partnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit effektiv?

Einerseits betrachteten wir Eigenheiten des (1) Projektdesigns und andererseits der (2) Räume begrenzter Staatlichkeit, in denen die Projekte vor Ort durchgeführt werden. Geplant waren paarweise Fallvergleiche, bei denen wir entweder die Erklärungsfaktoren auf Ebene der Partnerschaftsprojekte oder die Eigenschaften des Raumes, in dem die Projekte durchgeführt werden, weitgehend konstant halten bzw. variieren wollten. Dies konnten wir nur teilweise realisieren, da sich der Ansatz als unterkomplex erwies, wenn im Raum oder im Projekt weitere Faktoren variierten, die für die Erklärung von Bedeutung waren. Aber gerade vor diesem Hintergrund können wir zeigen, dass das Zusammenspiel von Projektdesign und Raumbedingungen von besonderer Bedeutung ist.

Hinsichtlich des Projektdesigns untersuchten wir die Relevanz der Kapazitäten der Mitarbeiter/innen und Partner vor Ort, des Kommunikations- und Entscheidungsmanagements im Mehrebenen-Kontext, der Projektentwicklung und -implementierung, des Monitoring und Ressourcenmanagements und der kapazitätsstärkenden Maßnahmen. Partnerschaften, die gut funktionieren, haben das institutionelle Design ihrer Projekte über Zeit deutlich verändert: *Feedback loops* und ein adaptives Design sorgen für ständige Anpassung an neue Herausforderungen.

Diese Flexibilität und die Fähigkeit von *multi-stakeholder*-Partnerschaften zum organisatorischen Wandel und zum Umgang mit unberechenbaren *wicked problems* wird bereits in der Literatur als ein klarer Vorteil von Partnerschaften gegenüber klassischen Akteuren herausgestellt (z. B. Reinicke/Deng 2000; Selsky/Parker 2005; Waddock 1991). Unsere empirische Analyse der Arbeit vor Ort bestätigt dies. Sehr eindrucksvolle Beispiele sind etwa die Arbeit von GAIN bei Schulspeisungen in Indien oder die Sanitärprojekte von WSUP in Kenia und Bangladesch (Beisheim/Liese 2014; Beisheim et al. 2014). Bei der Umsetzung ihrer Projekte in Räumen begrenzter Staatlichkeit stoßen diese Partnerschaften beständig auf typische Probleme, wie beispielsweise mangelnde Kapazitäten oder Korruption und rechtliche Unsicherheit. Nur wenn Partnerschaften über kontinuierliche Monitoring-Prozesse dies rechtzeitig realisieren und ihr Projektdesign rasch anpassen, d. h. in einer solchen Situation Maßnahmen der Kapazitätsstärkung und Verhandlungen mit politisch Verantwortlichen vorschalten, gelingt dann auch die Umsetzung. Um langfristig von derartigen Erkenntnissen zu einem adaptiven *best fit-Design* (Booth 2011) zu profitieren, müssen institutionalisierte Lernprozesse dafür sorgen, dass diese dann auch zwischen der lokalen und transnationalen Ebene der Partnerschaft kommuniziert werden, um weitere Projektvorhaben zu inspirieren. Die bisherige Forschung vernachlässigt diese Mehrebenen-Prozesse, die die von uns betrachteten transnationalen Partnerschaften und ihre Projekte in Räumen begrenzter Staatlichkeit kennzeichnen und diese vor besondere Herausforderungen stellen (Beisheim/Campe/Schäferhoff 2010).

Die untersuchten Projekte sind in Räumen angesiedelt, in denen zu Projektbeginn unterschiedlich starke Einschränkungen des Gewaltmonopols einerseits und der Regeldurchsetzungsfähigkeit andererseits bestanden. Verlässliche Informationen zu Gewaltmonopol und Sicherheit ließen sich im Projektraum nicht nur schwer erheben, sondern der Faktor spielt nach Einschätzung der Befragten auch eine geringere Rolle als gedacht. Dies liegt aber auch daran, dass Partnerschaften bzw. Regierungen von Anfang an jene (halbwegs sicheren) Projekträume auswählen, in denen ein Projekterfolg als wahrscheinlich gilt. Beispielsweise wählte die indische Regierung für ihre durch GAVI finanzierten Impfprojekte nur sichere Regionen aus, und auch WSUP wählte für seine Wasser- und Sanitärprojekte in den informellen Siedlungen eher Gebiete aus, die relativ sicher sind (Liese/Janetscheck/Sarre 2013). Sicherheitserwägungen spielen also in einem frühen Stadium sehr wohl eine Rolle. Eine eingeschränkte Regeldurchsetzungsfähigkeit des Staates wird als hochrelevant wahrgenommen, dabei aber weniger unter dem Stichwort Staatlichkeit diskutiert; vielmehr geht es oft um mangelnde Ressourcen, fehlenden politischen Willen oder ungeklärte Eigentumsverhältnisse. Darüber hinaus realisierten wir im Zuge unserer Feldforschung, dass vor Ort teilweise auch andere Raumcharakteristika für Probleme bei der Projektumsetzung von Bedeutung waren, die nichts oder nur indirekt etwas mit begrenzter Staatlichkeit zu tun haben (z.B. geographische Eigenheiten wie felsiger Untergrund oder soziale Probleme wie niedriger Organisationsgrad der Gemeinde). Erfolgreich erwiesen sich hier solche Projekte, die früh mit staatlichen Stellen verhandeln und parallel vor Ort *Community Based Organizations* (CBOs) stärken bzw. aufbauen helfen, damit die Empfänger von Governance-Leistungen ihre Bedürfnisse und Forderungen formulieren können. Gleichzeitig stößt aufgrund von derartigen Problemen die Replikation bzw. das *upgrading* von Pilotprojekten an seine Grenzen:

Statt sinkender Kosten tauchen immer neue Probleme auf, so dass die Übertragbarkeit von Pilotprojekten auf andere Räume und soziale Situationen selten gegeben ist.

Wie andere Projekte des Projektbereichs D können auch wir bestätigen, dass Kapazitäten staatlicher Partner einerseits für das Zustandekommen und die Effektivität der Interaktion mit privaten Partnern förderlich sind. Wenn andererseits (zwischen-) staatliche Bürokratien unliebsame Konkurrenz wittern und v. a. lokale Autoritäten nicht kooperieren wollen, wirkt sich dies als erhebliches Blockade-Potential aus (Beisheim et al. 2011). So ist der indische Staat in unseren Projekträumen zwar schwach in Bezug auf die Definitionskriterien von Staatlichkeit, aber er hat als (völkerrechtlicher) Souverän eine große Verhinderungsmacht über Aktivitäten externer Projektträger auf seinem Territorium. Da die Verhandlungen mit staatlichen Akteuren nicht erfolgreich waren, gab beispielsweise WSUP nach einiger Zeit entnervt seine Projektvorhaben in Indien auf. Im Gegenzug wurde in Interviews mit staatlichen Akteuren deutlich, dass diese sich durch externe Akteure wie GAVI mit deren (in der Wahrnehmung durch „westliche“ Entwicklungsprioritäten dominierte) Vorstellungen zur Umsetzung von Projekten gegängelt fühlten. In unserem Projektpool haben „Huckepack-Modelle“ gut funktioniert, wenn beispielsweise GAIN in Indien ein existierendes staatliches Schulspeisungs-Projekt, welches eine lokale NGO im Auftrag der Regierung umsetzt, durch die Bereitstellung von Mitteln zur Vitaminanreicherung unterstützt.

Das wichtigste Ergebnis der zweiten Förderperiode ist sicherlich die Bedeutung eines *bottom-up*-Vorgehens und eines angemessenen adaptiven Designs von Partnerschaftsprojekten für deren nachhaltigen Erfolg. Ein derart aufwändiger Ansatz ist vermutlich generell von Vorteil, hat aber in Räumen begrenzter Staatlichkeit gesonderte Bedeutung, da Projektakteure die besonders schwierigen lokalen Bedingungen berücksichtigen sowie Vertrauen und Kapazitäten aufbauen müssen, wenn sie Projekte erfolgreich umsetzen wollen. Dies konnten wir besonders gut für die Projekte der Wasserpartnerschaft WSUP zeigen, die ihren gesamten Ansatz mit der Zeit sehr stark in diese Richtung verändert hat (Beisheim 2011; Beisheim/Campe 2012; Beisheim/Janetschek/Sarre 2013). Im Zuge derartiger Verschiebungen von Partnerschaftsaktivitäten ist es wahrscheinlich, dass sich die Einschätzungen und Erwartungen der beteiligten Akteure verändern. Dies dürfte dann Konsequenzen haben, zum einen für deren zukünftiges Verhalten und zum anderen für die Governance-Konstellation insgesamt.

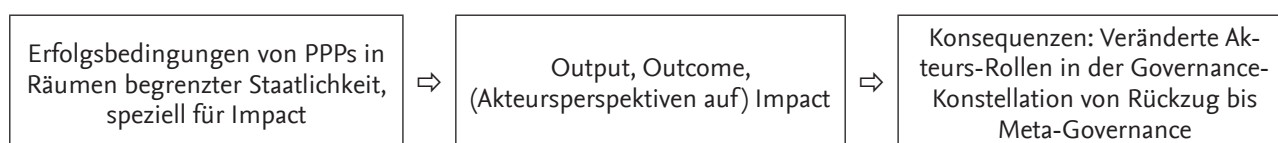
4 Forschungsziele und Leitfragen der aktuellen Forschung

Das Teilprojekt untersucht die Erfolgsbedingungen von transnationalen Entwicklungspartnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit. Nach dem intensiven Einblick in die Aktivitäten von Servicepartnerschaften auf der lokalen Ebene wählt das Projekt in der dritten Förderperiode wieder einen breiteren Fokus auf Partnerschaften und die beteiligten und betroffenen lokalen, nationalen, trans- und internationalen Akteure. Dabei verfolgt das Teilprojekt zwei Ziele:

- Erstens will das Projekt die wichtigsten Erfolgsbedingungen für die Wirkung (impact) von Partnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit ermitteln und befragt dafür die beteiligten bzw. betroffenen lokalen, nationalen, trans- und internationalen Akteure.

- Zweitens soll untersucht werden, welche Konsequenzen die Erfahrungen und Einschätzungen dieser Akteure für ihre Rolle in der untersuchten Governance-Konstellation haben. Reorientieren sich die Partner und wenn ja, wie? Verändert sich ihre Rolle, verstärken sie ihr Engagement, oder ziehen sie sich zurück? Das Projekt interessiert sich besonders dafür, ob sich Akteure auf Basis ihrer Erfahrungen für mehr Meta-Governance für Partnerschaften einsetzen, die die Ausrichtung auf eine langfristige Problemlösung sicherstellen soll.
- Das Teilprojekt will Kausalmechanismen zu den beiden Aspekten identifizieren und sich auf dieser Basis an der Theoriebildung beteiligen, sowohl zu den Fragen des Rahmenantrags als auch zu Lücken der Forschung zu PPPs (vgl. Hodge et al. 2010: 607).

Abbildung 2: Untersuchungsschwerpunkte in der dritten Förderperiode



(1) Impact und Erfolgsbedingungen von Partnerschaften: Die Sicht beteiligter und betroffener Akteure

Mit Impact sind die weiterreichenden Wirkungen von Partnerschaftsaktivitäten gemeint, vor allem potentiell längerfristige und breitenwirksame Auswirkungen von Projekten, auch nach deren Beendigung. Dies umfasst sowohl den (mangelnden) Beitrag zur Problemlösung, dessen Nachhaltigkeit als auch eventuelle (nicht-intendierte) negative oder positive Nebenwirkungen. Bereits in der zweiten Periode konnten wir einige mittelfristige Wirkungen auf lokaler Ebene zeigen, inklusive nicht-intendierter negativer Effekte. Wie sich dabei gezeigt hat, ist eine Messung der Wirkung von Partnerschaften anhand „objektiver“ Indikatoren sehr schwierig; auch lassen sich kausale Beziehungen kaum aufzeigen (Attributionsproblem, vgl. Ulbert 2013). Daher wird hier ein akteursbezogener Ansatz gewählt, der die (inter-) subjektive Sicht der an Partnerschaften beteiligten Akteure heranzieht. Auch wenn es hier ebenfalls methodische Probleme gibt (v.a. ex-post Rationalisierungen), geht das Projekt davon aus, dass die subjektive Sicht für das weitere Verhalten der Akteure in der Governance-Konstellation relevant ist. Befragt werden ausgewählte externe Akteure auf der trans- und internationalen Ebene sowie beteiligte und betroffene Akteure auf der nationalen und lokalen Ebene (vgl. Abb.). Außerdem werden die Akteure um ihre Einschätzung der wichtigsten Erfolgsbedingungen für die Wirkung von Partnerschaften gebeten.

Auf Partnerschaftsebene liegt der Fokus auf den Wasserpartnerschaften, die zuvor die interessantesten Ergebnisse im Hinblick auf Erfolgsbedingungen und notwendige Anpassungsprozesse erbracht haben (vgl. Beisheim 2011; Beisheim/Campe 2012). Exemplarisch werden dabei auch die Aktivitäten von drei zuvor identifizierten *Typen* von Partnerschaften und deren Arbeit im Bereich nachhaltiger *Wasser-Governance* in zwei bereits 2011 und 2012 untersuchten Räumen begrenzter Staatlichkeit in Kenia (Nairobi-Kibera und Naivasha) empirisch nochmals vertieft auf ihren langfristigen Impact untersucht: eine *Service-Partnerschaft*, die den Zugang zu Wasser- und Sanitärversorgung verbessern will (WSUP), eine *Wissenspartnerschaft*, die das Politikkonzept des

integrierten Wasserressourcenmanagements (IWRM) weiterentwickeln und verbreiten will (Global Water Partnership [GWP]), und eine *Standardsetzungspartnerschaft*, die im Rahmen eines *multistakeholder-roundtables* den „International Water Stewardship Standard“ für Wassernutzer erarbeitet (*Alliance for Water Stewardship* [AWS]). Die drei Partnerschaften entsprechen den in der ersten Förderperiode etablierten drei Typen und variieren entsprechend in ihrem Ansatz und Projekt-design: WSUP setzt als Servicepartnerschaft auf lokaler Ebene selbst eigene Projekte in Räumen begrenzter Staatlichkeit um, während die GWP als Wissenspartnerschaft *policy tools* erarbeitet und an nationale Regierungen vermittelt. Die (in dieser Förderperiode neu hinzu genommene) AWS entwickelt als Standardsetzungspartnerschaft den globalen *International Water Stewardship Standard* und ein Zertifizierungsprogramm für ein breites Feld von lokalen Wassernutzern. Diese Varianz von PPP-Typen und Governance-Leistungen stellt sicher, dass eine Vielzahl beteiligter und betroffener Akteure, Erfolgsbedingungen und Wirkungsformen abgedeckt sind.

(2) Konsequenzen für die Governance-Konstellation: Veränderte Akteursrollen?

Zweitens wird das Projekt untersuchen, ob die ggf. veränderten Einschätzungen zu Wirkung und Erfolgsbedingungen in Räumen begrenzter Staatlichkeit Konsequenzen für Akteure und die Governance-Konstellation haben. Kommt es z.B. zu Verschiebungen im Zusammenspiel (Wolf 2008) der Akteure im Verhandlungssystem Partnerschaft? Welche Konsequenzen hat dies wiederum für das internationale System oder staatliche Akteure in Räumen begrenzter Staatlichkeit?

Besonders interessiert hier die Frage, ob sich Akteure für mehr Meta-Governance einsetzen, also für eine verstärkte Setzung von Regeln für Partnerschaftsaktivitäten („governing of governing“, Kooimann 2003: 170; „regulation of self-regulation“, Sörensen 2006: 98; „organization of self-organization“, Jessop 1998: 42, 2009). Solche Meta-Governance könnte von internationalen Organisationen thematisiert und angestrebt werden. Aber auch ergebnisorientierte Geber, an Geberkoordinierung interessierte Partnerländer oder auch an der Absicherung von Glaubwürdigkeit interessierte private Akteure könnten hieran interessiert sein. Je nach Akteur oder Typ von Partnerschaft könnten unterschiedliche Arten von Meta-Governance gefordert oder entwickelt werden (Hoxtell et al. 2010: 18). Deren Charakteristika werden dann möglicherweise wieder zu erklärenden Variablen von Effektivität und Impact.

Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Rolle der internationalen Organisationen (IOs) und Geber. Die meisten Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung wurden beim Johannesburger UN-Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 ins Leben gerufen (vgl. Brinkerhoff 2002; Nelson 2002; Tesner 2000) und ab 2004 in der Datenbank der UN Kommission für Nachhaltige Entwicklung (CSD) auch registriert (vgl. Bäckstrand et al. 2012). Gut zehn Jahre später stellt sich die Frage, was UN-Akteure aus ihrer Einschätzung über deren Wirkung und Erfolgsbedingungen folgern. Ein Teil der Literatur behauptet, Partnerschaften führten in der Konsequenz zu „neo-liberal corporate globalisation“ (Utting/Zammit 2009) und einem wirtschaftsdominierten „Markt-Multilateralismus“ (Bull 2012: 493; Bull/McNeill 2007). Nötig seien daher ein realistischer Blick auf die Verteilung von Rollen und Verantwortlichkeiten (Bull 2010: 492) und der Ausbau zwischenstaatlicher Meta-Governance zu Partnerschaften (Glasbergen 2011). Wenn also

IOs mit Partnerschaften zusammenarbeiten und dabei über Konditionalitäten und andere Mechanismen diese auch aktiv steuern, könnte man von „Orchestrierung“ sprechen (Abbott/Snidal 2010; Abbott et al. 2011) oder zumindest von einem „Management des Zusammenspiels“ (Glasbergen 2011; Oberthür 2009; Oberthür/Gehring 2011). Bislang findet eine solche Form der gezielten Steuerung von Partnerschaften jedoch kaum statt (Abbott 2012: 563; Beisheim 2012). Rhetorisch setzen in den letzten Jahren IOs und Geberinstitutionen in der Entwicklungsarbeit verstärkt auf Monitoring und messbare Ergebnisse mit Breitenwirkung (vgl. Faust/Neubert 2010); für Partnerschaften wurde dies zwar immer wieder diskutiert (vgl. UNGC 2007), jedoch bislang nicht umgesetzt. Dabei wird bereits 2005 in der Resolution der UN-Generalversammlung *Towards Global Partnerships* explizit auf die notwendige Weiterentwicklung von Partnerschaften in Richtung eines nachhaltigen Impacts verwiesen und kritisiert, dass kein funktionierender Mechanismus zur Abschätzung von Wirkungen vorhanden ist. Im Zuge der Umsetzung der Beschlüsse der Rio+20-Konferenz will der UN-Generalsekretär eine *UN Partnership Facility* einrichten, die Partnerschaften stärker unterstützen soll. Ein neues Registry wurde bereits online gestellt. 2012 wurden auf der Rio+20-Konferenz weitere Reformen der UN-Nachhaltigkeitsinstitutionen beschlossen, die sich ebenfalls auf den Umgang mit Partnerschaften auswirken werden (Beisheim 2012; Beisheim/Lode/Simon 2012). So soll der geplante *Review-Prozess* im Rahmen des neu eingerichteten UN Hochrangigen Politischen Forums zu Nachhaltiger Entwicklung (HLPF) eine *platform for partnerships* bereitstellen (Beisheim 2014).

Inwiefern damit tatsächlich neue Meta-Governance für Partnerschaften und deren Aktivitäten in Räumen begrenzter Staatlichkeit geschaffen wird, wollen wir erforschen, ebenso welche Bewertungskriterien und Erfolgsbedingungen diese berühren: Stärkt die geschaffene Meta-Governance den (zwischen-) staatlichen „Schatten der Hierarchie“, das Monitoring und ggf. die Sanktionierung, das institutionalisierte Lernen oder die Ausrichtung der Partnerschaften auf Nachhaltigkeit (vgl. Abbott 2012)? Gibt es Vorgaben hinsichtlich des institutionellen Designs, etwa mit Blick auf Transparenz, Partizipation oder Rechenschaftspflichten (Conzelmann/Wolf 2008)? Werden konkrete Anreize, Vorgaben und Unterstützung für Aktivitäten in Räumen begrenzter Staatlichkeit angeboten?

Die Partnerschaftsakteure selbst kämpfen einerseits mit den steigenden Anforderungen ihrer Partner und Geber nach rasch sichtbaren Ergebnissen und andererseits mit den Anforderungen der langwierigen Anlaufprozesse in Räumen begrenzter Staatlichkeit. Zudem arbeiten Partnerschaften auf Basis einer angenommenen *win-win*-Situation, was den Willen der beteiligten Partner begrenzt, Ressourcen für den lokalen Kapazitätsaufbau bereitzustellen, bevor sich erste Erfolge und Gewinne realisieren lassen. Daher haben profitorientierte Unternehmen in vielen Partnerschaftsprojekten ihr Engagement über Zeit zurückgefahren (vgl. Bull 2012; Hale/Mauzerall 2004), nachdem sie realisieren mussten, dass der erhoffte *business case* in Räumen begrenzter Staatlichkeit weniger ausgeprägt war als zunächst erhofft. Die Sekretariate mussten im Gegenzug Gelder öffentlicher Geber mobilisieren, um vor Ort die Kapazitäten aufzubauen, deren Mangel einen raschen Projekterfolg behinderte. Wie schätzen Partnerschaftsakteure vor

diesem Hintergrund die Rolle von Meta-Governance ein: Wie könnte diese hilfreich sein, wie einschränkend? Sind für unterschiedliche Typen von Partnerschaften je spezifische Vorgaben sinnvoll, um Impact zu erzielen (OECD 2008)? Wie wirksam sind private Ansätze von Meta-Governance, z.B. der *Code of Good Practice for Setting Social and Environmental Standards* der International Social and Environmental Accreditation and Labelling (ISEAL) Alliance oder die Richtlinien der *Global Reporting Initiative* (vgl. Glasbergen 2011)? Welche relevanten Ressourcen müssen private Akteure mitbringen, wenn sie selbst Meta-Governance ausüben wollen (Sørensen 2006)? Entwickelt sich hier ggf. ein Markt für eine „Evaluierungsindustrie“ (Utting/Zammit 2009)?

Staatliche Akteure in Räumen begrenzter Staatlichkeit sind vor allem am Kapazitätsaufbau interessiert. Bislang hat sich in unseren Fällen die Befürchtung nicht bestätigt, dass Partnerschaftsaktivitäten die staatliche Verwaltung weiter schwächen. Vielmehr realisierten die Verantwortlichen der von uns untersuchten Projekte, dass sie in Räumen begrenzter Staatlichkeit staatliche Kapazitäten aufbauen müssen, um mittel- und langfristig erfolgreich arbeiten zu können (vgl. Bateley/McLoughlin 2010). Hier soll nun untersucht werden, inwieweit staatliche Akteure in Räumen begrenzter Staatlichkeit dies auch aktiv einfordern und sich darauf einstellen, bestimmte Governance-Leistungen in Kooperation mit Partnern zu erbringen (vgl. De Juan 2011; Bold et al. 2009). Wollen und können staatliche Akteure in Kenia die durch PPP-Projekte ansteigende Vielzahl externer Interventionen der Entwicklungszusammenarbeit effektiv steuern (Mwenga 2009) und dabei auch Meta-Governance für Partnerschaften aufbauen? Inwieweit sind Geber und IOs bereit und in der Lage, sie dabei zu unterstützen?

5 Umsetzung

Untersuchungsannahmen zu den Erfolgsbedingungen der Entwicklungspartnerschaften

Ein Katalog mit Arbeitsthesen soll die Erfolgsbedingungen von Partnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit in den Blick nehmen. Diese Thesen operationalisieren die im Rahmenantrag diskutierten Bedingungen für effektive Governance projektspezifisch. Dabei werden zum einen die Erkenntnisse zu Erfolgsbedingungen aus den ersten beiden Projektperioden (vgl. dazu Projektbericht und Publikationen) in einem reflexiven Prozess konsolidiert, falsifiziert oder weiter differenziert, zum anderen kommen spezifische Erklärungsfaktoren für den Impact hinzu. Zudem werden komplexe kausale Zusammenhänge zwischen den Erfolgsfaktoren in den Blick genommen.

Thesen zu Erfolgsbedingungen der Entwicklungspartnerschaften

Um (langfristig und breitenwirksam) effektiv zu sein, müssen ...

Institutionelle Arrangements:

- ... Partnerschaftsprojekte eine Präsenz vor Ort haben und ein adaptives Design aufweisen, um auf Bedingungen in Räumen begrenzter Staatlichkeit, lokale Interessen und Werte eingehen zu können (Verpflichtungsgrad, Monitoring und Präzision der Normen sollten hoch bleiben, inhaltlich jedoch angepasst werden);

- ... Lernergebnisse in der Mehrebenenstruktur der Partnerschaft institutionalisiert reflektiert werden.
- Anreize und *win-win*-Situation:
- ... Projektpartnerschaften nicht nur transnational für ihre Partner, sondern auch vor Ort für lokale Akteure über Anreize *win-win*-Situationen schaffen. Transnational könnten sonst Eigeninteressen der Partner die Zusammenarbeit behindern. Lokal könnten Veto-Spieler sonst die Umsetzung blockieren, und der Anreiz könnte fehlen, die Projekte nach Auslaufen der Finanzierung eigenständig weiterzuführen.
- ... Pilotprojekte bei Wiederholung (*replication/upscaling*) Gewinne zumindest mittelfristig ermöglichen. Gelingt dies nicht, weil in Räumen begrenzter Staatlichkeit immer neue Probleme kostensteigernd hinzu kommen, dann ist es für PPP schwer, breitenwirksame Erfolge zu erzielen.
- Staatlichkeit und andere externe Bedingungen:
- ... Projekte grundsätzlich durchführbar sein und nicht durch massive Probleme bei Sicherheit, Kapazitäten oder anderen Umweltfaktoren von vornherein gar nicht oder nur sehr aufwändig umsetzbar sein;
- ... staatliche Autoritäten Partnerschaftsaktivitäten zumindest zulassen und nicht sabotieren;
- ... Defizite lokaler Staatlichkeit durch begleitenden Kapazitätsaufbau oder mit Hilfe fähiger lokaler Partner kompensiert werden;
- ... PPP-Aktivitäten darauf abzielen, dass lokale Akteure langfristig Verantwortung übernehmen.
- Empirische Legitimität:
- ... Servicepartnerschaften vor Ort Vertrauen und Legitimität (*ownership*) aufbauen, lokal z.B. über die Einbeziehung der Empfänger/Nutzergruppen mittels einer *Community Based Organisation* (CBO), auf staatlicher Ebene z.B. durch Kooperation und kapazitätsstärkende Maßnahmen.
- ... Standardsetzungspartnerschaften ihre zukünftigen Adressaten und relevante *stakeholder* bei der Entwicklung des Standards einbeziehen, um die spätere freiwillige Regelbefolgung zu befördern.
- ... Wissenspartnerschaften anerkannte Experten integrieren und Freiraum für einen offenen argumentativen Austausch schaffen, um ihren Anspruch auf die Produktion anererkennungswürdigen und wohlbegründeten konsensualen Wissens zu untermauern.

Untersuchungsannahmen zu den Konsequenzen für die beteiligten Akteure und die Räume begrenzter Staatlichkeit

Im zweiten Schritt will das Projekt kausale Mechanismen mit Blick auf die Konsequenzen von Governance-Aktivitäten der Partnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit aufarbeiten. Ein Fokus liegt dabei auf den beteiligten internationalen Organisationen, Staaten, Gebern und privaten Akteuren als potentiellen Bereitstellern von Meta-Governance für Partnerschaften. Die folgenden Thesen fassen die Annahmen dieses Projektteils zusammen.

Thesen zu Konsequenzen für die beteiligten Akteure und die Räume begrenzter Staatlichkeit

Die Arbeit transnationaler Entwicklungspartnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit führt dazu, dass

- ... Geber, staatliche Akteure in den Partnerländern und internationale Organisationen verstärkt in die Rolle des „Governance-Managers“ (Beisheim et al. 2011) gedrängt werden. Oft bleibt es aber bei *muddling through* statt gezielter Meta-Governance oder „Orchestrierung“;
- ... viele externe wirtschaftliche Akteure sich nach ersten Erfahrungen mangels *business case* tendenziell zurückziehen und kaum mehr Umsetzungskompetenz oder Ressourcen einbringen;
- ... Partnerschaftssekretariate unter Druck kommen, öffentliche Geber für den notwendigen Kapazitätsaufbau in Räumen begrenzter Staatlichkeit zu finden;
- ... beteiligte NGOs von anderen NGOs kritisiert werden, wenn die Partnerschaft nicht mittelfristig sichtbar zur Problemlösung beiträgt. Dies führt zur Spaltung der NGOs in diejenigen, die mit Wirtschaft und IOs kooperieren, und denjenigen, die dagegen protestieren oder zumindest (zwischen-) staatliche Institutionen zur verstärkten Kontrolle auffordern;
- ... betroffene Nutzergruppen und beteiligte CBOs vor Ort vom Kapazitätsaufbau zunächst profitieren, nach Projektende jedoch vor der Herausforderung stehen, auch ohne Anreize und Hilfe von außen ihre Mitglieder weiterhin mobilisieren und sich selbst organisieren zu können, um die gesellschaftliche Basis für eine nachhaltige Governance-Leistung zu erhalten;
- ... lokale wirtschaftliche Akteure von der Beteiligung an Partnerschaftsprojekten durch Aufwertung und komparative Vorteile bei gleichzeitiger Verdrängung von Konkurrenten profitieren;
- ... klientelistische Machtstrukturen und lokale *big men* durch Versuche gestärkt werden, lokale Autoritäten in die Projektumsetzung einzubinden, was ggf. sozialen Wandel erschwert, aber auch neue Governance-Akteure hervorbringen kann.

Akteursauswahl

Die ausgewählten Akteure sollen in teilstandardisierten Interviews zunächst offen nach ihrer Einschätzung befragt werden und danach zu vorgegebenen kausalen Aussagen Stellung nehmen.

Auf internationaler Ebene werden die mit Partnerschaften befassten internationalen Organisationen und Geberinstitutionen befragt. Dazu gehören u.a. das *UN Department of Economic and Social Affairs* (UN DESA), das *UN Office for Partnerships* (UNOP) und das Sekretariat des *Global Compact*, die sich administrativ um die Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung kümmern. Das Umwelt- und das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNEP und UNDP) sind an den Partnerschaften beteiligt, im Board, als Beobachter oder Implementierungspartner. Die Weltbank finanziert die Aktivitäten einiger Partnerschaften (darunter WSUP) und hat diese auch evaluiert (darunter die GWP).

Auf nationaler Ebene werden die zuständigen Ministerien und Behörden befragt, aber auch die lokalen Projektpartner, Nutzergruppen und andere *stakeholder*. In zwei ausgewählten Räumen begrenzter Staatlichkeit in Kenia sollen die Hauptbeteiligten und Vertreter der Betroffenen auf

nationaler und lokaler Ebene zur Einschätzung der Wirkungen und der Erfolgsbedingungen der Partnerschaftsaktivitäten befragt werden. Als größte informelle Siedlung Afrikas erfüllt Kibera (in Nairobi) die Definitionskriterien eines Raumes begrenzter Staatlichkeit: Das staatliche Gewaltmonopol und die staatliche Regeldurchsetzungsfähigkeit sind eingeschränkt und variieren zudem in den verschiedenen Gemeinden. Die Region rund um Lake Naivasha war 2008 wegen der ethnischen Spannungen zwischen den dort lebenden Wanderarbeitern ein „hotspot“ der Gewalt nach den Wahlen. Rund 75.000 Menschen arbeiten hier im wasserintensiven Blumenanbau und leben in peri-urbanen Slums, meist ohne Zugang zu angemessener Wasser- und Sanitärversorgung. In beiden Räumen haben wir bereits Kontakte etabliert, als wir dort 2011/12 laufende Projekte von WSUP untersucht haben, deren Wirkungen wir nun mit dem zwischenzeitlich gewonnenen Abstand beforschen können. Die GWP hat 2003 in Kenia eine *Country Water Partnership* aufgebaut, die den Aufbau eines integrierten Wasserressourcen-Managements unterstützen sollte – 2009 hat Kenia einen solchen Plan verabschiedet, dessen volle Umsetzung jedoch aussteht. Die AWS wählte 2011 Naivasha als Pilot-Fall, um das Potential ihres Standards zu testen und mit lokalen *stakeholdern* zu diskutieren.

Abbildung 3: Akteursauswahl

Ebene	Beteiligte und betroffene Akteure	
Internationales System	<ul style="list-style-type: none"> • UN- und int. Geber-Organisationen • INGOs 	<ul style="list-style-type: none"> • UN DESA, CSD/HLPF, <i>UN Office for Sustainable Development</i>, <i>UN Office for Partnerships</i>, UNEP, UNDP, Weltbank • <i>International Social and Environmental Accreditation and Labelling (ISEAL) Alliance</i>, <i>Global Reporting Initiative (GRI)</i>
Transnationale Wasser-Partnerschaften	<ul style="list-style-type: none"> • Sekretariate • Geber • Boards: Wirtschafts-akteure und -initiativen • Boards: NGOs 	<ul style="list-style-type: none"> • WSUP, GWP, AWS • DFID, GIZ, USAID, AusAid, <i>Bill and Melinda Gates Foundation (BMGF)</i> • <i>Veolia Water</i>, <i>Unilever</i>, <i>Halcrow</i>, <i>CEO Water Mandate</i> • <i>Care</i>, <i>WWF</i>, <i>WaterAid</i>, <i>The Nature Conservancy</i>
Raum begrenzter Staatlichkeit (Kenia, Kibera und Naivasha)	<ul style="list-style-type: none"> • Staatliche Stellen • PPP-Büros und Durchführungsorganisationen • lokale Service-Provider und Unternehmen • Nutzergruppen und andere <i>stakeholder</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Ministry of Water</i>, <i>Athi Water Service Board (Nairobi)</i>, <i>Rift Valley Water Services Board (Naivasha)</i> • WSUP Kenia, <i>Care Kenia</i>, regionales GWP-Büro • <i>Informal Settlement Department of Nairobi City Water and Sewerage Company</i>, <i>Naivasha Water and Sewerage Company</i> • in Projekten von WSUP, GWP, AWS

Das gewählte Mehrebenen-Untersuchungsdesign hat den Vorteil, dass wir unsere Erkenntnisse zum Ebenen übergreifenden, institutionalisierten Lernen vertiefen können (v.a. zwischen lokaler Projektebene und Entscheidungsträgern im Board der Partnerschaft).

In den beiden vorhergehenden Forschungsperioden hat sich eine mittlere Fallzahl bewährt (21 Partnerschaften, ca. 40 Projekte und nun ca. 40 Akteure), da so die notwendigen qualitativen Daten erhoben werden konnten, die einen intensiveren Einblick in kausale Zusammenhänge ermöglichen. Ergänzend zu den Interviews sollen Ergebnisse mit Experten, darunter auch Kritikern, diskutiert werden. Beispielsweise wurden in anderen Projekten zu Partnerschaften umfassendere Datenbanken erstellt und quantitativ ausgewertet (vgl. Pattberg et al. 2012; Homkes 2011); über Workshops sollen deren Ergebnisse mit in die Gesamtauswertung einbezogen werden. Die interne und externe Validität der bisherigen und neuen Befunde des Projekts wird so

einer mehrfachen Prüfung unterzogen, wobei bei der Auswertung im Sinne einer Triangulation Selbst- und Fremdeinschätzung sowie verschiedene Datenquellen und Methoden kombiniert werden (Interview, teilnehmende Beobachtung, Datenbank, Dokumentenanalyse).

Literatur:

- Abbott, Kenneth W. 2012: Engaging the Public and the Private in Global Sustainability Governance, in: *International Affairs* 88: 3, 543–564.
- Abbott, Kenneth W./Genschel, Philipp/Snidal, Duncan/Zangl, Bernhard 2011: International Organizations as Orchestrators, <http://ceur.ceu.hu/events/2011-11-28/international-organizations-as-orchestrators> (25 März 2013).
- Abbott, Kenneth W./Keohane, Robert O./Moravcsik, Andrew/Slaughter, Anne-Marie/Snidal, Duncan 2000: The Concept of Legalization, in: *International Organization* 54: 3, 401-419
- Abbott, Kenneth W./Snidal, Duncan 2010: International Regulation Without International Government. Improving IO Performance Through Orchestration, in: *The Review of International Organizations* 5: 3, 315-344.
- Bäckstrand, Karin/Hoffmann, Matthew J./VanDeveer, Stacy D./Milledge, Victoria 2012: Transnational Public-Private Partnerships, in: Biermann, Frank/Pattberg, Philipp H. (Hrsg.): *Global Environmental Governance Reconsidered*, Cambridge: MIT Press, 123-147.
- Batley, Richard/McLoughlin, Claire 2010: Engagement with Non-State Service Providers in Fragile States: Reconciling State-Building and Service Delivery, in: *Development Policy Review* 28: 2, 131-154.
- Beisheim, Marianne 2011: Innovative Governance durch Entwicklungspartnerschaften? Chancen und Grenzen am Beispiel transnationaler Wasserpartnerschaften, SWP-Studie Nr. 2011/20, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin.
- Beisheim, Marianne 2012: Partnerships for Sustainable Development. Why and How Rio+20 Must Improve the Framework for Multi-Stakeholder Partnerships, SWP Research Paper Nr. 2012/03, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin.
- Beisheim, Marianne 2014: The Future HLPF Review - Criteria and Ideas for its Institutional Design, SWP Working Paper FG8, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin.
- Beisheim, Marianne/Börzel, Tanja A./Genschel, Philipp/Zangl, Bernhard (Hrsg.) 2011: *Wozu Staat? Governance in Räumen begrenzter und konsolidierter Staatlichkeit*, Baden-Baden: Nomos.
- Beisheim, Marianne/Campe, Sabine 2012: Transnational Public-Private Partnerships' Performance in Water Governance. Institutional Design Matters, in: *Environment and Planning C: Government and Policy* 30: 4, 627-642.
- Beisheim, Marianne/Campe, Sabine/Schäferhoff, Marco 2010: Global Governance Through Public-Private Partnerships, in: Enderlein, Henrik/Wälti, Sonja/Zürn, Michael (Hrsg.): *Handbook on Multi-Level Governance*, Cheltenham: Edward Elgar, 370-382
- Beisheim, Marianne/Janetschek, Hannah/Sarre, Johanna 2013: PPP Project Design and its Influence on Local Effectiveness, in: Beisheim, Marianne/Liese, Andrea (Hrsg.): *Transnational Partnerships: Effectively Providing for Sustainable Development?*, Houndmills: Palgrave Macmillan, i. E.
- Beisheim, Marianne/Kaan, Christopher 2010: Transnational Standard-Setting Partnerships in the Field of Social Rights. The Interplay of Legitimacy, Institutional Design, and Process Management, in: Bexell, Magdalena/Mörth, Ulrika (Hrsg.): *Democracy and Public-Private Partnerships in Global Governance*, Houndmills: Palgrave Macmillan, 122-144.
- Beisheim, Marianne/Liese, Andrea (Hrsg.) 2014: *Transnational Partnerships: Effectively Providing for Sustainable Development?*, Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Beisheim, Marianne/Liese, Andrea/Janetschek, Hannah/Sarre, Johanna i. V.: *Transnational Public Private Partnerships and the Provision of Services in Areas of Limited Statehood in South Asia and East Africa*, in: Krasner, Stephen D./Risse, Thomas (Hrsg.): *External Actors, State-Building, and Service Provision in Areas of Limited Statehood*.
- Beisheim, Marianne/Liese, Andrea/Risse, Thomas/Ulbert, Cornelia 2005: Erfolgsbedingungen transnationaler Public-Private Partnerships in den Bereichen Umwelt, Gesundheit und Soziales, in: DFG Sonderforschungsbereich 700 (Hrsg.): *Antrag auf Einrichtung und Förderung des Sonderforschungsbereichs 700 „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Neue Formen des Regierens?“ für die Jahre 2006 -2007 - 2008 - 2009*, Berlin, 563-604.
- Beisheim, Marianne/Liese, Andrea/Ulbert, Cornelia 2008: Transnationale öffentlich-private Partnerschaften. Bestimmungsfaktoren für die Effektivität ihrer Governance-Leistungen, in: Folke Schuppert, Gunnar/Zürn, Michael (Hrsg.): *Governance in einer sich wandelnden Welt, PVS-Sonderheft 41*, 452-474.

- Beisheim, Marianne/Lode, Birgit/Simon, Nils* 2012: Rio+20-Realpolitik und die Folgen für „Die Zukunft, die wir wollen“, SWP-Aktuell Nr. 2012/39, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin.
- Bold, Tessa/Collier, Paul/Zeitlin, Andrew* 2009: The Provision of Social Services in Fragile States. Independent Service Authorities as a New Modality, University of Oxford: Centre for the Study of African Economies, Oxford, Mai 2009.
- Booth, David* 2011: Governance for Development in Africa. Building on What Works, Policy Brief Nr. 1, Overseas Development Institute, London.
- Brinkerhoff, Derick W./Brinkerhoff, Jennifer M.* 2011: Public-Private Partnerships. Perspectives on Purposes, Publicness, and Good Governance, in: *Public Administration and Development* 31: 1, 2-14.
- Brinkerhoff, Jennifer M.* 2002: Partnership for International Development: Rhetoric or Results?, Boulder: Lynne Rienner Publishers.
- Bull, Benedicte* 2010: Public-Private Partnerships. The United Nations Experience, in: Hodge, Graeme A./ Greve, Carsten/Boardman, Anthony E. (Hrsg.): *International Handbook on Public-Private Partnerships*, Cheltenham: Edward Elgar, 479-495.
- Bull, Benedicte/McNeill, Desmond* 2007: Development Issues in Global Governance. Public-Private Partnerships and Market Multilateralism, London: Routledge.
- Conzelmann, Thomas/Wolf, Klaus Dieter* 2007: The Potentials and Limits of Governance by Private Codes of Conduct, in: Graz, Jean-Christophe/Nölke, Andreas (Hrsg.): *Transnational Private Governance and its Limits*, London: Routledge, 98-114.
- De Juan, Alexander* 2011: EZ in fragilen Staaten – mit Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft kooperieren ohne den Staat zu schwächen, Fokus Entwicklungspolitik Nr. 3, KFW-Development Research, Berlin.
- Faust, Jörg/Neubert, Susanne* 2010: Wirksamere Entwicklungspolitik. Befunde, Reformen, Instrumente, Baden-Baden: Nomos.
- Fuchs, Doris* 2006: Transnationale Unternehmen in der Global Governance. Die Effektivität privaten Regierens, in: Schirm, Stefan (Hrsg.): *Globalisierung. Forschungsstand und Perspektiven*, Baden-Baden: Nomos, 147-168.
- Glasbergen, Pieter* 2010: Global Action Networks. Agents for Collective Action, in: *Global Environmental Change* 20: 1, 130-141.
- Glasbergen, Pieter* 2011: Mechanisms of Private Meta-Governance. An Analysis of Global Private Governance for Sustainable Development, in: *International Journal of Strategic Business Alliances* 2: 3, 189-206.
- Hale, Thomas N./Mauzerall, Denise L.* 2004: Thinking Globally and Acting Locally. Can the Johannesburg Partnerships Coordinate Action on Sustainable Development?, in: *The Journal of Environment & Development* 13: 3, 220-239.
- Hemmati, Minu/Dodds, Felix/Enayati, Jasmin* 2002: Multi-Stakeholder Processes for Governance and Sustainability. Beyond Deadlock and Conflict, London: Earthscan.
- Hodge et al.* 2010: Hodge, Graeme A./Greve, Carsten/Boardman, Anthony 2010: Conclusions. Public-Private Partnerships. International Experiences and Future Challenges, in: Hodge, Graeme A./Greve, Carsten/Boardman, Anthony (Hrsg.): *International Handbook on Public-Private Partnerships*, Cheltenham: Edward Elgar, 594-609.
- Homkes, Rebecca* 2011: Analysing the Role of Public-Private Partnerships in Global Governance. Institutional Dynamics, Variation and Effects, London School of Economics and Political Science (Dissertation), London, <http://etheses.lse.ac.uk/id/eprint/269> (25 März 2013).
- Hoxtell, Wade/Preysing, Domenica/Steets, Julia* 2010: Coming of Age. UN-Private Sector Collaboration since 2000, United Nations Global Compact Office, New York.
- Huckel, Carmen/Rieth, Lothar/Zimmer, Melanie* 2007: Die Effektivität von Public-Private Partnerships, in: Hasenclever, Andreas/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael (Hrsg.): *Macht und Ohnmacht internationaler Organisationen*, Frankfurt/Main: Campus, 115-144.
- Jessop, Bob* 1998: The Rise of Governance and the Risks of Failure. The Case of Economic Development, in: *International Social Science Journal* 50: 155, 29-45.
- Jessop, Bob* 2009: From Governance to Governance Failure and from Multi-Level Governance to Multi-Scalar Meta-Governance, in: Arts, Bas/Lagendijk, Arnoud/Houtum, Henk van (Hrsg.): *The Disoriented State. Shifts in Governmentality, Territoriality and Governance*, Heidelberg: Springer, 79-98.
- Kooiman, Jan* 2003: *Governing as Governance*, London: Sage Publications.
- Liese, Andrea/Beisheim, Marianne* 2011: Transnational Public-Private Partnerships and The Provision of Collective Goods in Developing Countries, in: Risse, Thomas (Hrsg.): *Governance Without a State? Policies and Politics in Areas of Limited Statehood*, New York: Columbia University Press, 115-143.

- Liese, Andrea/Janetscheck, Hannah/Sarre, Johanna 2014: Can PPPs Make it Anywhere? How Limited Statehood and Other Area Characteristics Matter for Effectiveness, in: Beisheim, Marianne/Liese, Andrea (Hrsg.): Transnational Public Private Partnerships for Development – Providing for Governance in Areas of Limited Statehood?, Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Mwega, Francis M. 2009: A Case Study of Aid Effectiveness in Kenya. Volatility and Fragmentation of Foreign Aid, with a Focus on Health, Working Paper Nr. 8, Brookings Institution, Wolfensohn Center for Development, Washington D.C.
- Nelson, Jane 2002: Building Partnerships. Cooperation between the United Nations System and the Private Sector, New York: United Nations.
- Oberthür, Sebastian 2009: Interplay Management. Enhancing Environmental Policy Integration among International Institutions, in: International Environmental Agreements: Politics, Law and Economics 9: 4, 371-391.
- Oberthür, Sebastian/Gehring, Thomas 2011: Institutional Interaction. Ten Years of Scholarly Development, in: Oberthür, Sebastian/Stokke, Olav Schram (Hrsg.): Managing Institutional Complexity. Regime Interplay and Global Environmental Change, Cambridge: MIT Press, 25-58.
- OECD 2008: Evaluating the Effectiveness and Efficiency of Partnerships Involving Governments from OECD Member Countries, Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD), Environment Policy Committee, Paris.
- Pattberg, Philipp/Biermann, Frank/Chan, Sander/Mert, Aysem (Hrsg.) 2012: Public-Private Partnerships for Sustainable Development. Emergence, Influence and Legitimacy, Cheltenham: Edward Elgar.
- Reinicke, Wolfgang H./Deng, Francis Mading 2000: Critical Choices. The United Nations, Networks, and the Future of Global Governance, Ottawa: International Development Research Centre.
- Selsky, John W./Parker, Barbara 2005: Cross-Sector Partnerships to Address Social Issues. Challenges to Theory and Practice, in: Journal of Management 31: 6, 849-873.
- Sørensen, Eva 2006: Metagovernance. The Changing Role of Politicians in Processes of Democratic Governance, in: The American Review of Public Administration 36: 1, 98-114.
- Tesner, Sandrine/Kell, Georg 2000: The United Nations and Business. A Partnership Recovered, New York: St. Martin's Press.
- Ulbert, Cornelia 2013: How to Hit a Moving Target. Assessing the Effectiveness of Public-Private Partnerships, in: Hegemann, Hendrik/Heller, Regina/Kahl, Martin (Hrsg.): Studying „Effectiveness“ in: International Relations. A Guide for Students and Scholars, Opladen: Verlag Barbara Budrich, 101-120.
- Underdal, Arild 2004: Methodological Challenges in the Study of Regime Effectiveness, in: Underdal, Arild/Young, Oran R. (Hrsg.): Regime Consequences. Methodological Challenges and Research Strategies, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers, 27-48.
- UNGC 2007: Enhancing Partnership Value. A Tool for Assessing Sustainability and Impact, United Nations Global Compact Office, New York.
- Utting, Peter/Zammit, Ann 2009: United Nations-Business Partnerships. Good Intentions and Contradictory Agendas, in: Journal of Business Ethics 90, 39-56.
- Waddock, Sandra A. 1991: A Typology of Social Partnership Organizations, in: Administration and Society 22: 4, 480-515.
- Wolf, Klaus Dieter 2008: 11 Emerging Patterns of Global Governance. The New Interplay Between the State, Business and Civil Society, in: Scherer, Andreas Georg/Palazzo, Guido (Hrsg.): Handbook of Research on Global Corporate Citizenship, Cheltenham: Edward Elgar, 225-248.
- Wolf, Klaus Dieter 2010: Output, Outcome, Impact. Focusing the Analytical Lens for Evaluating the Success of Corporate Contributions to Peace-Building and Conflict Prevention, PRIF Working Papers Nr. 3, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt/Main.